

Birgit Weyel

6.1 Einführende Hinweise zur Lektüre des Kapitels zur Netzwerkerhebung

6.1.1 Vernetzte Vielfalt. Gesamtnetzwerkerhebung einer evangelischen Kirchengemeinde

Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen haben neben Fragen, die seit der I. KMU gestellt und weitergeführt werden, auch stets methodische Innovationen eingeführt und dadurch neue Perspektiven und differenziertere Wahrnehmungen auf die Kirchenmitgliedschaft eröffnet.

In der III. KMU *Fremde Heimat Kirche* haben biographische Leitfadeninterviews dazu beigetragen, das Selbstverständnis der treuen Kirchenfernen besser verstehen zu können.

In der IV. KMU *Kirche – Horizont und Lebensrahmen* ließen milieutheoretische Erhebungsmethoden die Prägungen der Kirchenmitglieder durch ihre Lebensstile hervortreten.

Die methodische Innovation der V. KMU *Vernetzte Vielfalt* besteht in der Erhebung und Analyse von religiöser Kommunikation in Netzwerkstrukturen. Drei Überlegungen waren an dieser Stelle leitend:

- Religion ist kommunikativ verfasst. Das heißt, was Religion ist, wird gesprächsweise ausgehandelt. Was religiös oder nicht religiös ist, entscheidet sich von Fall zu Fall und verdankt sich wesentlich der Perspektive der jeweiligen Akteure. Eben diese Perspektive sollte in der Erhebung mit abgebildet werden.
- Religiöse Kommunikation ist nicht gleichbedeutend mit der Kommunikation des Evangeliums, aber sie ist eine Voraussetzung dafür. Religiöse Kommunikation ist zentral für Glaube und Kirche.
- Kirche ist nicht nur als Institution und als Organisation zu denken, sondern sie ist stets auch an vielen Orten und in lebensweltlichen Kontexten präsent, in denen sie durch das Priestertum aller Gläubigen konstituiert wird. Die dezentralen Strukturen von Kirche können mit netzwerkanalytischen Instrumenten sichtbar gemacht werden.

Die methodische Entscheidung, mit Netzwerkfragen einen innovativen Beitrag zur Kirchentheorie zu leisten, ist bereits in die Konzeption der Repräsentativerhebung eingegangen. Dies wird u. a. an den Fragen zur religiösen Kommunikation und ihrer sozialen Einbettung deutlich – einige Ergebnisse dazu wurden in der Broschüre »Engagement und Indifferenz« präsentiert; vollständigere Zahlen finden sich in der

Grundauszählung im »Anhang« zu diesem Band.¹ Das Potential der Netzwerkanalyse kommt aber insbesondere in einem zweiten Teil der V. KMU, der *Gesamtnetzwerkerhebung einer durchschnittstypischen evangelischen Kirchengemeinde* zur Geltung. Mehr als 2000 (n=2171) Mitglieder einer evangelischen Kirchengemeinde konnten zu diesem Zweck befragt werden.² Die Gesamtnetzwerkerhebung ist für die sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung von Interesse: Untersuchungen in dieser Größenordnung gibt es bislang kaum. Vor allem aber in kirchentheoretischer Perspektive ist der zweite methodische Teil der V. KMU neu: Noch nie wurde eine Kirchengemeinde als Ganze danach befragt, mit wem und bei welchen Gelegenheiten ihre Mitglieder sich mit anderen Personen religiös austauschen.³

Der Begriff der *Gesamtnetzwerkerhebung* bezieht sich auf die *Gesamtheit* der befragten evangelischen Kirchenmitglieder, nicht etwa auf die Gesamtheit der religiösen und sonstigen Beziehungen. Die religiöse und soziale Vernetzung wurde nur auf der Basis der gestellten Fragen (so genannte Namensgeneratoren) erhoben. Tatsächlich müssen wir uns die sozialen, religiösen, rituellen, diakonischen und sonstigen Beziehungen der Gemeindeglieder untereinander und mit anderen Personen außerhalb der befragten Grundgesamtheit noch wesentlich vielfältiger und zahlreicher vorstellen. Dass nur die Beziehungen im Blick auf eine kleine Auswahl an Namensgeneratoren erfasst wurden, bleibt bei der Auswertung stets zu beachten. Dennoch wird sehr deutlich, dass durch den Netzwerkansatz neben den konkreten kirchlichen und kirchennahen Gelegenheiten auch andere Orte hervortreten, an denen die religiöse Kommunikation eine Rolle spielt. Auch das Private (zu Hause), die Arbeit und der Freizeitbereich treten als Orte und Gelegenheiten religiöser Kommunikation in den Blick. Die vielfältige soziale Vernetzung von Religion und Kirche tritt auf diese Weise zutage.

6.1.2 Eine modellhaft ausgewählte Kirchengemeinde

Bei der Kirchengemeinde handelt es sich um ein Fallbeispiel, das aufgrund zahlreicher Auswahlkriterien als eine exemplarische Kirchengemeinde in Deutschland gelten kann. Zur Auswahl des Fallbeispiels wurde ein umfangreicher sozial- und wirtschaftsstatistischer Kriterienkatalog abgearbeitet, um eine Region in Deutschland zu

1 Vgl. den Beitrag von Birgit Weyel, Gerald Kretschmar und Jan Hermelink über »Religiöse Kommunikation und ihre soziale Einbettung« in: EKD (2014), 24–31; sowie die Tabellen und Grafiken zu Frage 41 im »Anhang« dieses Bandes.

2 Dass dies gelingen konnte, ist dem Engagement der Interviewer vor Ort, der Unterstützung durch die Verantwortlichen der Kirchengemeinde und nicht zuletzt den vielen Gemeindegliedern, die bereit waren, an der Erhebung teilzunehmen, zu verdanken.

3 Vgl. zu den gestellten Fragen (Namensgeneratoren) ausführlich die Einleitung im Beitrag von Richard Heidler u. a., »Religiöse Kommunikation in Netzwerkstadt«, in diesem Band.

identifizieren, die den statistischen Durchschnitt darstellt.⁴ Auf dieser regionalen Basis wurde dann eine Kommune identifiziert, die im Vergleich zur Gesamtstudie der V. KMU repräsentative Bevölkerungsdaten wie auch entsprechende Zugehörigkeiten zu unterschiedlichen Religionen und Religionsgemeinschaften aufwies.⁵ Die Daten der Kommune wurden dann wiederum intensiv auf ihre durchschnittliche Vergleichbarkeit gegengeprüft. Im weiteren Auswahlprozess wurde die evangelische Kirchengemeinde der Kommune mit den demografischen und sozialstatistischen Daten der Kommune und den Sinusmilieus verglichen. Weiterhin wurden detaillierte Daten der Kirchenstatistik hinzugezogen. Zudem wurden Experteninterviews zur Überprüfung der gefundenen Daten mit Fachleuten der Gemeindeverwaltung und Verantwortlichen der Kirchengemeinde geführt, um Besonderheiten zu identifizieren, die den Durchschnitt möglicherweise verändert hätten.

Die gründliche Überprüfung bestätigte die getroffene Auswahl. Damit ist im strengen statistischen Sinne keine repräsentative evangelische Kirchengemeinde für die Evangelischen Landeskirchen gefunden, aber ein analoges Modell, das den durchschnittlichen Werten der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung entspricht.

6.1.3 Die Gesamtnetzwerkerhebung in interdisziplinärer Perspektive. Übersicht über das Kapitel

Innovationen bringen immer auch begriffliche Neuerungen mit sich, die sich nicht einfach intuitiv erschließen und alltagssprachlich verstehen lassen. Das folgende Kapitel stellt daher nicht nur Ergebnisse dar, sondern präsentiert diese auch immer in ihrem theoretischen und fachbegrifflichen Zusammenhang. Erste Ergebnisse der Analysen werden vorgestellt, in denen sich die Auswertung jedoch nicht erschöpft. Vielmehr soll an dieser Stelle eine erste Kenntnisnahme der Gesamtnetzwerkerhebung ermöglicht werden. Weitere Auswertungen werden folgen.

Für die Entwicklung der Fragen, die Auswertung der Daten und ihre Interpretation ist der interdisziplinäre Austausch unerlässlich. Drei Kollegen aus der Soziologie, die in diesem Kapitel auch als Mitautoren fungieren, konnten wir erfreulicherweise für die Zusammenarbeit gewinnen. Roger Häußling ist Professor für Soziologie mit den Schwerpunkten Technik- und Organisationssoziologie an der RWTH Aa-

4 Dazu wurden herangezogen: 1. Das Indikatorenmodell des Bundesinstituts für Bau-Stadt- und Raumforschung, Berlin und Bonn; 2. »Wegweiser Kommune« des Bertelsmann-Servers; 3. Daten der statistischen Landesämter; 4. Regionalranking der Initiative soziale Marktwirtschaft; 5. Daten der Kirchenstatistik der Gemeinde und der Landeskirche.

5 Die Forschungsgruppe legte auch wegen unterschiedlicher Glaubensstile in Deutschland Wert darauf, eine Kommune zu identifizieren, in der auch Freikirchen vorhanden sind.

chen. Gemeinsam mit Christian Stegbauer, Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt Netzwerkforschung in Frankfurt am Main hat er das *Handbuch Netzwerkforschung* (Stegbauer, Häußling 2010) herausgegeben. Richard Heidler ist seit 2014 Referent für Informationsmanagement bei der DFG und hat zuvor als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Organisationssoziologie an der Bergischen Universität Wuppertal zur netzwerkanalytischen Methode der Blockmodellanalyse gearbeitet.

In einem ersten inhaltlichen Beitrag (6.2 »Einführung in die Methoden der Netzwerkanalyse«) gibt Roger Häußling eine grundlegende Einführung in die Netzwerksoziologie. Er erläutert die Perspektive der Relationalen Soziologie auf soziale Beziehungen, in die der Einzelne mit seinen Einstellungen und Handlungen eingebettet ist. Der Begriff des Netzwerks wird definiert und ein Einblick in die Betrachtungsweisen von sozialen Netzwerken gegeben. Dabei spielen wissenschaftlich definierte Begriffe zur Beschreibung und Analyse eine wichtige Rolle. »Glossar und Methodenbericht« (6.3) schließen sich daher an die Einführung in die Netzwerkforschung an. Das Glossar ist als Nachschlagewerk gedacht: Während der Lektüre des Kapitels können hier immer wieder Bedeutungen nachgelesen und vergewissert werden.

Der Beitrag von Richard Heidler, Anne Elise Hallwaß, Anja Christof und Tabea Spieß (6.4 »Religiöse Kommunikation in Netzwerkstadt. Netzwerkanalytische Auswertungen der religiösen und sozialen Beziehungen in einer Kirchengemeinde«) stellt zunächst grundlegend die Methodik der Gesamtnetzwerkerhebung dar. Das Autorenteam beschreibt, welche Namensgeneratoren verwendet wurden, wie man sich die Erhebung vor Ort konkret vorstellen kann, bietet die wichtigsten Informationen zur deskriptiven Statistik und berichtet, wie der erste Teil der V. KMU, der Repräsentativfragebogen mit seinen egozentrierten Netzwerkfragen, und der zweite Teil der V. KMU, die Gesamtnetzwerkerhebung einer Kirchengemeinde, methodisch zusammenstimmen.

An den ausführlichen Bericht schließt sich eine mögliche Auswertung an, deren Methodik in der Netzwerkforschung verbreitet ist (zur Methode vgl. Heidler 2007). In einer Grundauswertung wurden die auf der Basis der Namensgeneratoren erfragten Ego-Alter- und Alter-Alteri-Beziehungen insgesamt in einem Modell zusammengefasst. Es werden hier alle *types of tie* zusammengenommen, so dass die Netzwerke religiöser Kommunikation (Austausch über den Sinn des Lebens, gemeinsamer Gottesdienstbesuch u. a.) miteinander kombiniert werden. Auf diese Weise ergibt sich ein großes Netzwerk, in dem alle auf der Basis der Namensgeneratoren entstandenen Netzwerke zusammengefasst werden. Dieses eine große Netzwerk wird sodann in drei Perspektiven analysiert: in Hinsicht auf die *Strukturen*, die *Relationen* und die *Akteure*. Ein wesentlicher Ertrag dieser Auswertung besteht darin, dass das erhobene Netzwerk religiöser Kommunikationen ins Verhältnis zum Netzwerk der Beziehungen zu sozial Nahestehenden gesetzt und analysiert werden kann.

Auch der Beitrag von Christian Stegbauer, Franz Grubauer und Birgit Weyel

(6.5 »Gemeinde in netzwerkanalytischer Perspektive. Drei Beispielauswertungen«) geht mit den Daten der Gesamtnetzwerkerhebung um. In diesem Beitrag sollen vor allem die Potentiale der Netzwerktheorie für die Kirchentheorie an drei Beispielen in den Blick genommen werden. Der Auswertungsfokus ist hier ein anderer: Es werden nicht alle, durch Namensgeneratoren erhobenen Netzwerke zusammengefasst, sondern konkret die Spezifika der einzelnen Netzwerke (Sinn des Lebens, Besuch des Gottesdienstes usw.), und zwar in Beziehung auf die angegebenen Orte und Gelegenheiten hin analysiert. Zu diesem Zweck wird eine andere Methode der Netzwerkforschung in zwei Fällen angewendet: nämlich die so genannte bimodale Konstruktion von Netzwerken. Dabei treten die Beziehungen zwischen Personen (= Akteuren) und Institutionen in den Vordergrund: Wer kommt mit welchen Institutionen (= Gelegenheiten) in Kontakt? Und mit welchen Personen steht er oder sie dort in Verbindung (und mit wem nicht)? Eine Pointe der bimodalen Auswertung besteht darin, dass man sehr konkrete Fragehinsichten sowohl im Blick auf bestimmte Akteursgruppen, als auch für bestimmte Institutionen (z. B. das Frauenfrühstück) auswerten kann. So wurde etwa gefragt, mit welchen Institutionen die hauptamtlichen Mitarbeiter der Gemeinde in Verbindungen stehen, oder mit welchen Institutionen Jugendliche (bis 27 Jahre) in Kontakt kommen.

In einer Blockmodellanalyse wurden in einem dritten Beispiel die Gelegenheiten und Akteure der Kommunikation über den Sinn des Lebens detailliert ausgewertet. Vielfältige Auswertungsmöglichkeiten, die in diesem Beitrag eher angedeutet als ausgeschöpft werden, empfehlen sich der weiteren Bearbeitung.

Erste Erträge der Netzwerktheorie und der empirischen Netzwerkanalyse werden abschließend zusammenfasst (6.6 »Kirchentheoretische Konsequenzen der Netzwerkforschung«). Auch das Potential, das darin liegt, Kirche und religiöse Kommunikation in Netzwerkperspektive zu betrachten, wird hier schlaglichtartig benannt.

Das Kapitel wird, analog zu den anderen Kapiteln in diesem Band, durch einen Kommentar ergänzt (6.7 »Die Konturen religiöser Aktivität«). David Plüss (Bern) hat die Ergebnisse und Erträge der Gesamtnetzwerkerhebung, wie sie in diesem Kapitel aufgearbeitet wurden, kritisch gelesen und kommentiert.